

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **22 (1873)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch seine kühnen Angriffe auf die Lehren und Gebräuche der römischen Kirche alle ihre Anhänger, vorab die Geistlichen, in solchem Grade aufgeregt, daß er selber ohne den göttlichen Schutz beinahe das Opfer ihrer Wuth geworden wäre. Demnach hatten die bernischen Gesandten hier die schwierige Aufgabe, das ungeistliche Gebahren der Pfaffen und Mönche, als der Haupturheber der Unruhen, nachdrücklich zu rügen, und sie in die Schranken der Ordnung zurückzuweisen. Ein großsprecherischer Barfüßer, der Farel's evangelischen Predigten mit Heftigkeit widersprochen, sollte zu einem Gespräche mit dem Reformator in Gegenwart Nägeli's, im Weigerungsfalle zum Widerruf seiner ehrverletzenden Aeußerungen aufgefordert werden. — Aus einem Schreiben der bernischen Regierung an die Stadtbehörde zu Orbe, vom 7. April, geht aber hervor, daß die Gesandten mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, sogar Schmähungen von Seite der Ruhestörer zu erleiden hatten. ¹⁾

III.

Nägeli war noch nicht in seine Vaterstadt zurückgekehrt, als sie seiner Thätigkeit schon wieder einen Schauplatz anwies. Ein Hülfseruf aus den fernen Hochthälern der Bündner hatte plötzlich die Aufmerksamkeit Bern's dorthin gelenkt. Die Regierung hatte nämlich Wind bekommen von einem Anschläge Jakob's von Medici, Kastellans von Musso ²⁾, auf das bündnerische Rheinthal, und hatte Zürich davon in Kenntniß gesetzt. Dies wurde kurz darauf schriftlich durch

¹⁾ Rathsmannual; Schreiben im Aktenbände „Kirchl. Angelegenheiten“.

²⁾ Von dieser Felsenburg bei Dongo am Comersee, welche Medici erst vor wenigen Jahren erbaut hatte, sieht man noch mächtige Trümmer.

folgenden Bericht bestätigt: Ein Bündner, Namens Bovelin, von Masar, welchen die Landsgemeinde an den Herzog von Mailand abgeordnet hatte, wurde auf der Rückreise unweit Como von Kriegsknechten wehrlos überfallen und nebst seinem Sohne ermordet; gleich darauf drang Muffo selbst mit einigen Tausend Mann in's Veltlin ein, überrumpelte am 12. März das befestigte Städtchen Morbegno und besetzte es mit 600 Spaniern unter seinem Bruder Johann Angelo. Hier erwartete er Verstärkungen, die sein Schwager Dietrich von Hohenems ihm vom Tyrol her zuführen sollte, um mit diesen in die Thäler der Bündner einzufallen. Diesen Plan glaubte er ohne Mühe ausführen zu können, da er auf die Uneinigkeit der Eidgenossen rechnete, die, mit ihren Religionsangelegenheiten beschäftigt, den Bündnern kaum zu Hülfe eilen würden.

Auf die Kunde vom feindlichen Einbruch eilten die Bündner, nach ergangenem Landsturme, über das Gebirge in's Adathal hinunter und griffen, zu Sondrio mit den erschrockenen Thalbewohnern vereinigt, sofort den Feind in seiner festen Stellung zu Morbegno an. Vergeblich suchten die Anführer, Dietegen von Salis und Hans von Marmels, ihre hitzigen Schaaren aufzuhalten und zu ordnen; im stürmischen Angriff auf das Städtchen wurden sie geschlagen, und Salis fand mit Marmels den Tod. Jetzt erst ihrer Schwäche vor der Uebermacht Muffo's inne geworden, riefen die Bündner Zürich zu Hülfe. Dieses sandte Georg Göldli mit 1000 Mann nach Chur und mahnte zugleich Bern zur bundesgemäßen Mitwirkung.¹⁾

Auf jenen Bericht hin, sowie auf eine weitere Anzeige von einer geheimen Verbindung zwischen Muffo, den Venetianern

¹⁾ Berichte vom 13., 29. und 30. März 1531 im Urkundenbuche „Schweizer. Kriegszüge“, im Staatsarchiv Bern.

und Mailand gegen die Eidgenossen, — beschloß nun Bern, angefihts dieser für die fernere Unabhängigkeit der Bündner, sowie für die gesammte Eidgenossenschaft bedenklichen Sachlage, jenen schwer bedrängten Thälern unverzüglich Hülfe zu senden. Zu diesem Zwecke bot die Regierung 1500 Mann auf, und ernannte Hans Franz Nägeli zu ihrem Hauptmann. Da dieser noch abwesend war, so erging an ihn die Weisung, ungesäumt zurückzukehren, um den Oberbefehl zu übernehmen. Während den Zurüstungen erließ Bern an alle Eid- und Bundesgenossen die Mahnung, eilends aufzubrechen, mit „Anzüg, es berüre das Vaterland.“ Diesem Aufrufe leisteten, mit Ausnahme der fünf Orte¹⁾, alle Stände willige Folge. Am 6. April 1531 brach der Hauptmann Nägeli mit dem Heerbanner auf. Während dem langen Marsche durch das Aargau, am Zürich- und Wallensee hinauf, fanden die Berner überall, besonders zu Wallenstadt, gute und ehrenvolle Aufnahme, und trafen endlich am 12. April glücklich in Chur ein. Hier trat ihnen Schneewetter in den Weg und hielt sie drei Tage auf, ehe sie ihren Marsch über's Gebirge fortsetzen konnten.

¹⁾ Ueber den Grund dieses uneidgenössischen Verhaltens gibt folgende Stelle eines Schreibens von Sulpitius Haller, Landvogt zu Lenzburg, an die bernische Regierung, vom 13. April (a. a. O.), Aufschluß: „Demnach sich allerlei Unrum erhept,..... so han ich ein Botschafft gan Luzern geschickt. Derselbig Bott hatt erfahren, das die V Ort zu Luzern miteinander tagend; hat mit einem von Underwalden g'redt, den g'fragt, wie es köme, das sy nit mit andern Eidgnossen den Bündtnern zuzüchend. Hett der von Underwalden geantwurt: „da sind wir vormals ouch in's Wäld zogen, und die Bündtner gemant und sy umb zwey Stück Büchsen gebetten, hand sy uns das selbig abg'schlagen; darumb wellen wir inen iez ouch nit zuziechen. Und ir Berner möchtend mit Eren ouch wol still sitzen,..... aber sy sind üwers Gloubens, und wo sy nit so Luterisch werend, würdend ir ouch still sitzen; und wo üch da innen (d. i. im Veltlin) sölt gelingen, so ist ze besorgen, es würd demnach über uns gan“.....

Mittlerweile war Göldli mit den Buzügen aus Glarus, Toggenburg und Thurgau, sowie mit schwerem Geschütze, über den Septimer das Bregelthal abwärts nach Cleven (Chiavenna) gezogen, wo Hans von Marmels (der jüngere) mit 2000 Bündnern die Eidgenossen erwartete. Derselbe hatte bereits in zwei siegreichen Gefechten bei Novate und am Comersee den Feind geschlagen. Ebensowenig Glück hatte Musso selbst in Morbegno gehabt; sein Scheinangriff auf die hier stehenden Bündner, in der Absicht, den heimlichen Rückzug der spanischen Besatzung nach dem See hin zu erleichtern, war völlig mißlungen. Er wurde von den Bündnern nach hartem Kampfe besiegt und thalabwärts bis an den See so heftig verfolgt, daß er sich nur mit Mühe auf die Schiffe retten konnte.¹⁾

Bei solchem Erfolge war es für Göldli nicht schwer, mit den vom Beltlin her am See angelangten Bündnern den Kastellan bis in seine starkgelegene Feste Musso zu verfolgen. Nach gepflogener Berathung einigte sich daher der zürcherische Hauptmann mit den Bündnern dahin, daß der eine Theil am rechten, der andere am linken Seeufer hinab dem Feinde bis zu dessen Raubneste nachsetzen sollte. Hierbei kam ihnen sehr zu Statten, daß der Herzog von Mailand dem übermüthigen Kastellan nicht nur den Durchpaß durch sein Gebiet und jede Unterstützung verweigerte, sondern auch, daß er, auf die Vorstellungen der Eidgenossen in Cleven hin, dem Markgrafen von Mantua und den Venetianern, Musso's Verbündeten, bedeuten ließ, diesem keinerlei Hülfe zu gewähren. Auch versperrete die österreichische Landesregierung zu Innsbruck dem Dietrich von Hohenems mit seinen 3000 Lanzknechten den Ausgang aus dem Tyrol. So wurde Musso,

¹⁾ Angeführte Berichte.

von aller auswärtigen Hülfe entblößt, zu seiner Vertheidigung auf sich selbst angewiesen.

Dadurch in ihrem Vorhaben ermuthigt, brachen die Züricher mit den Glarnern, Thurgauern und Toggenburgern, zusammen 2200 Mann, am 12. April von Cleven auf und zogen mit 2000 Bündnern am westlichen, 6000 vom Beltlin her am östlichen Seeufer, um so die Raubfeste von zwei Seiten anzugreifen. Nach Erstürmung der Verschanzung in Riva drangen sie auf mühsamem Pfade gegen Gera vor, nahmen nach kurzem Aufenthalte in Domaso die Flecken Gravedona und Dongo ein, zerstörten den Raubthurm Dazio (wobei Crasso, einer der Mordgesellen Musso's, gegriffen und aufgehängt wurde, und erreichten endlich die Hauptburg; am 27. April begann ihre Belagerung.

Wir kehren zu Nägeli zurück. Derselbe hatte in Chur von jenen Vorfällen am Comersee Bericht erhalten. Während seines dreitägigen Aufenthalts in dieser Stadt erschien am 13. April vor dem Landrathe der drei Bünde ein Gesandter von Mailand mit der Anzeige der gegen Musso gerichteten Maßregeln seines Fürsten, sowie mit den schönsten Versicherungen von dessen wohlwollender Gesinnung gegen die Bündner und Eidgenossen. Mit den Anführern der unterdessen auch eingetroffenen Buzüge aus Basel, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell hatte Nägeli mehrere Berathungen über die Richtung ihres gemeinsamen Weitermarsches.

Die „enetbürgischen“ gemeinen Vogteien Locarno („Lugaris“) und Lugano („Lavis“) waren nämlich Tag und Nacht in Besorgniß vor einem plötzlichen Ueberfall von Seite der Mailänder sowohl als auch von Musso, der wegen Mangel an Lebensmitteln im Lager zu Morbegno solche vom Piemont her den Langensee hinauf nach Porlezza hatte herüberschaffen müssen; dabei hatte er die Drohung fallen lassen, den Durchpaß

über Lugano mit Gewalt zu erzwingen, wenn er verwehrt würde. Die Aufregung daselbst war um so größer, als zu Locarno das Schloß mit den nöthigen Lebens- und Vertheidigungsmitteln schlecht versehen, und zu Lauis, wo die Gefahr noch näher lag, die Kriegsmannschaft zuchtlos, ja für einen allfälligen Kampf „ungeschickt“ war. Bei so bewandten Umständen wäre die Eroberung dieser Landschaft für den nach ihrem Besiß lüsternen Kastellan auch mit geringen Streitkräften sehr leicht gewesen. Deshalb war es dringend nothwendig, so bald wie möglich Verstärkungen dahin zu bringen, um so mehr als die fünf Orte, welche den Bündnern zuzuziehen sich geweigert, 200 Mann nach Bellinzona verlegt haben sollten, über deren Bestimmung jetzt Niemand sich täuschen konnte.

Die reifliche Erwägung dieser Sachlage führte daher Nägeli und die übrigen Hauptleute zu dem Entschlusse, statt über den Septimer nach Cleven, den längern Weg, über den Vogelberg auf Bellinzona einzuschlagen. Die Entscheidung dazu gab hauptsächlich der Vorschlag Göldli's von Cleven aus, der diese Marschrichtung als durch die Umstände geboten empfahl. Mit dieser ließ sich auch der Plan ganz gut verbinden, die feindliche Burg am Comersee von einer dritten, der Landseite her anzugreifen. Ohne die noch nicht angekommenen Freiburger abzuwarten, verließ nun Nägeli mit den Buzügen aus der nördlichen Schweiz die gastliche Stadt Chur, und rückte durch das Domleschg- und Rheinwaldthal auf den Vogelberg zu. Wegen der durch neuen Schneefall vergrößerten Beschwerlichkeit des Marsches ging derselbe nur langsam vor sich; erst am 17. April konnte der Berg trotz widriger Witterung glücklich überstiegen und durch das Calancathal hinunter Bellinzona endlich erreicht werden. Hier aber wurde den Eidgenossen auf zweimaliges Begehren der Durchzug und selbst

das Nachtquartier abgeschlagen; erst ihre dritte Aufforderung erlangte wenigstens, daß sie anständig mit „Winschenken“ bewirtet wurden. Ueber Cademazzo am nördlichen Fuß des Monte Genere, wo sie am 20. Halt machten, und Lugano, wo sie mit Munition versehen sich nach Borlezza einschifften, drangen sie gegen Musso vor. Wahrscheinlich zu Gravedona vereinigten sie sich mit dem andern Heerhaufen der Eidgenossen, trennten sich aber wieder und nahmen bei Menaggio, südlich von der feindlichen Burg, ihre Stellung ein.¹⁾

Die starke Lage der Raubfeste, die mit allem Nöthigen wohl versehen war, und der hartnäckige Uebermuth des Kastellans ließen aber eine langwierige, mit schweren Opfern verbundene Belagerung voraussehen. Zu einer solchen waren nun die kampflustigen Eidgenossen, wie aus mehr als einem Beispiele ihrer Geschichte bekannt, wenig geneigt; lieber hätten sie den ganzen Krieg mit einem einzigen Schlage entschieden. Dies wußte der Herzog von Mailand zu seinem Vortheile zu benutzen. Er sah den Gegner durch die vereinten Anstrengungen der Bündner und der Eidgenossen aus allen festen Stellungen hinaus in seine letzte Zufluchtsstätte getrieben und hier rettungslos eingeschlossen. Uebernahm er nun als Oberbefehlshaber die Weiterführung dieses Feldzuges, so hatte er Aussicht, nach beendigtem Kampfe die schönen Besitzungen Musso's an sich zu bringen. Er ließ daher im eidgenössischen Lager vorschlagen, die Fortsetzung und Beendigung dieses Krieges ihm, dem Herzog, zu überlassen. Freudig und ohne Zaudern nahmen die Eidgenossen diesen Vorschlag an und ordneten sogleich eine Gesandtschaft nach Mailand ab — von Bern den Großweibel Schütz — um mit dem Fürsten in bezügliche

¹⁾ Schreiben Nägeli's an die bernische Regierung vom 13., 15. und 20. April 1531, im Altenbände „Schweizer. Kriegszüge“.

Unterhandlung zu treten. Am 7. Mai kam in seiner Hauptstadt folgender Vertrag zu Stande: der Herzog setzt die Belagerung der Burg Muffo von der Land- und Seeseite bis zur Einnahme derselben fort, schleift sie, und bekommt als Kriegsbeute die ganze, beide Ufer des Comersee's umfassende Mediceische Herrschaft. Dafür hat er den Eidgenossen 30,000 Gulden an die Kriegskosten zu bezahlen; das Veltlin mit Cleven bleibt den Bündnern. Letztere stellen dem Fürsten zu Fortsetzung des Krieges 800 Mann auf ihre Kosten; von den Eidgenossen nimmt derselbe 1200 Mann in seinen Sold. ¹⁾

Diesem Vertrag zufolge ließ Nägeli die Wachtmeister Burkard Schütz und Simon Ferber, genannt Wurstemberger, mit einem Theil des bernischen Heerhaufens in herzoglichen Diensten zurück, trat mit den übrigen Eidgenossen — von welchen eine Schaar Züricher unter Stephan Zeller (später unter Heinrich Rahn) ebenfalls hier zurückblieb — den Rückweg nach Hause an und traf dort in der letzten Maiwoche ein. Am 24. Mai saß Nägeli wieder im heimischen Rathssaale, und erstattete Tags darauf Bericht über den ganzen Feldzug. ²⁾

So lief der Zug der Berner gegen den Kastellan von Muffo ohne einen einzigen Kampf ab, trug ihnen daher keinen Waffenruhm, bloß mailändisches Gold ein. — Der Krieg selbst aber wurde unterdessen durch den Herzog von Mailand eifrig fortgesetzt und kam, da der Gegner sich hartnäckig wehrte, erst im Frühling 1532 mit der Zerstörung der Burg zu seinem Abschluß.

IV.

In seiner Abwesenheit war Nägeli bei der Neubesetzung des Kleinen Rathes zu Ostern 1531 in denselben wieder-

1) Gottinger, Gesch. der Eidgenossen, II.; Stettler's Chronik.

2) Rathsmannual.